

Vortrag von Bertha von Suttner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1910)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801712>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nach diesem kurzen historischen Rückblick wird wohl niemand mehr leugnen wollen, dass die Neutralität von hohem Werte für unser Land ist; denn ihr haben wir es hauptsächlich zu verdanken, dass die Schweiz trotz ihrer Kleinheit eine angesehenere Stellung unter den Staaten Europas einnimmt.

Dass wir im Vertrauen auf unsere Neutralität uns in Sicherheit wiegen lassen und das Wehrwesen vernachlässigen, kann man auch nicht behaupten, nachdem das Schweizervolk die neue Militärorganisation angenommen.

Wenn wir nicht wie ein Grosstaat auftreten können, so ist dies dem Umstand zuzuschreiben, dass die Eidgenossen, als sie die erste Militärmacht Europas waren und die Grossen um ihre Gunst buhlten, infolge der antinationalen Sonderstätteteile der einzelnen Orte kein Verständnis für eine kraftvolle Aussenpolitik hatten, sondern sich mit Solddienst und Pensionen begnügten. So sank unser Vaterland herab zu dem Kleinstaat, der es heute noch ist und der froh sein muss, wenn ihm die Grossmächte seine Neutralität garantieren. Der Zweck des Bundes ist die Behauptung der Unabhängigkeit des Vaterlandes, sagt Oberst Egli. Ja, aber diese Unabhängigkeit steht und fällt mit der Neutralität. Gegen die Gelüste nach einer kriegerischen Expansionspolitik der Schweiz, die in gewissen Kreisen zu herrschen scheinen, müssen wir mit aller Entschiedenheit Front machen. Eine Preisgabe der Neutralität, eine Anlehnung (schönfärbereich Bündnis genannt) an eine Grossmacht wäre eine geradezu selbstmörderische Politik. Oder sind wir noch nicht gewitzigt genug durch die Ereignisse von 1798 und 99?

Wir Friedensfreunde aber haben die Pflicht, für die Neutralität unseres Landes kräftig einzustehen; denn es handelt sich nicht um eine bloss nationalschweizerische Frage und um die Existenz der Schweiz, sondern der Friede Europas steht auf dem Spiele!

—o—

Vortrag über Bertha von Suttner.

Die Sektion Basel des Schweizerischen Friedensvereins hielt am Mittwoch den 23. März im grossen Saale der Schmiedenzunft ihre Jahresversammlung ab. Zu diesem Anlasse hatte sie den Zentralpräsidenten, Herrn Dr. F. Bucher-Heller aus Luzern, für einen Vortrag über die Memoiren der Baronin Bertha von Suttner gewonnen. Rasch füllte sich der Saal bis auf den letzten Platz; denn das gewählte Thema hatte allgemeines Interesse geweckt.

In fesselnder Weise führte uns der Vortragende an Hand des vor Jahresfrist erschienenen Memoirenwerkes das Bild der grossen Frau vor Augen. Er verstand es meisterhaft, das Wesentlichste aus dem reichhaltigen Leben auszuwählen und es zu einem lebendigen Ganzen zusammenzuschliessen. Wenn die Verfasserin selbst mit einer gewissen Verwunderung auf die grössere Hälfte ihres Lebens zurückblickt, in welcher alles andere sie mehr bewegte als diejenigen Fragen, die ihr später zur wichtigsten Lebensbedeutung wurden, so ist diese Tatsache für den betrachtenden Mitmenschen noch in erhöhtem Masse der Fall. Als Gräfin Kinsky wuchs sie auf und zeigte frühzeitig einen lebhaften und sprühenden Geist, der sich in ihren originellen Spielen äusserte. Schon in jungen Jahren trat die Liebe an das Herz der künftigen Dichterin heran, aber der kurze Traum musste bald verblassen, und wir sehen die Gräfin, angespornt durch einen Kapellmeister, der in ihrer Stimme einen zukünftigen Schatz entdeckt zu haben glaubte, eifrigen

Gesangsstudien sich hingeben. Ihre Hoffnungen erfüllten sich aber auch nach dieser Richtung nicht in gewünschter Weise. Durch ungünstige Umstände genötigt, sehen wir sie darauf im von Suttnerschen Hause als Erzieherin und Gesellschaftsdame. Infolge einer tiefen Herzensneigung, die sich zwischen ihr und dem jüngsten Sohne Gandaccar ausbildete, nahm ihr ganzes Leben eine neue Richtung. Da eine Verbindung der Liebenden von den Eltern Suttner nicht geheissen wurde, fand nach heimlicher Trauung eine Flucht in den Kaukasus statt. So wurde der herrlichen, grossen Liebe alles geopfert, was gewöhnlichen Menschen das Glückbringende zu sein scheint. Denn nach der Gräfin eigenen Worten lernten nun die jungen Eheleute sogar das Gespenst des Hungers kennen. Damals wurde sowohl sie als auch ihr Gemahl auf das Gebiet der Schriftstellerei geführt, dem beide künftlich mit wachsendem Erfolge treu blieben.

Erst gegen das Jahr 1890 wurde Frau von Suttner mit der Friedensbewegung bekannt, die allerdings vorher nicht stark an die Oeffentlichkeit getreten war. Was aber auffallend ist, das ist der Umstand, dass die grossen Kriege von 1866 und 1870, die ihr doch in verschiedener Beziehung nahegetreten waren, keinerlei Eindruck im Sinne des Pazifismus auf sie gemacht hatten. Nun sie aber einmal für die Sache gewonnen war, trat sie auch mit ihrer ganzen Seele für dieselbe ein. Ihr Roman „Die Waffen nieder!“ war eine Tat, die sofort der ganzen Bewegung einen neuen Impuls gab. Und nun folgt ein ununterbrochenes, erfolgreiches Wirken im Dienste dieser Sache: Gründung der österreichischen Friedensgesellschaft, Herausgabe der Zeitschrift „Die Waffen nieder!“, Reisen zu Kongressen und auf Vortragstouren, kurz eine Kette von bedeutungsvollen und zielbewussten Unternehmungen für die Friedensbewegung. Vor einigen Jahren traf die heldenhafte Frau der schwerste Schläge, indem ihr inniggeliebter Gatte ihr durch den Tod entrissen wurde. Der Vortragende schloss seine Ausführungen mit der Wiedergabe des Testaments, das der Verstorbene seiner Gattin hinterliess und in dem er sie ermutigte, dem bisher gemeinsamen Streben auch fernerhin treu zu bleiben.

Reicher Beifall wurde dem Redner von seiten des Publikums zuteil.

Der Präsident, Herr Geering-Christ, dankte dem Vortragenden und wies darauf hin, dass ebenso, wie im Leben der Frau von Suttner, ein Aufstieg auch in den Anschauungen der Menschheit vom Zustande der Kriegsfreundlichkeit und der Gleichgültigkeit zu der Gegnerschaft gegen diesen Kulturfeind zu erkennen sei. Diese Tatsache berechtige die Pazifisten zum Bewusstsein, dass sie, trotz allen Anfeindungen, die Bahnbrecher der Zukunft seien.

Er legte darauf der Versammlung die vom Internationalen Friedensbureau in Bern vorgeschlagene Resolution vor, die einstimmig angenommen wurde.

Hierauf folgte die Vorlegung des Jahresberichtes durch den Präsidenten (siehe Nr. 5/6 von „Der Friede“).

Die Jahresrechnung, durch Herrn J. Schneider-Matzinger vorgelegt, weist an Einnahmen Fr. 977.09, an Ausgaben Fr. 856.75, somit einen Aktivsaldo von Fr. 120.34 auf.

Der Vorstand wurde sodann für eine weitere Amtsdauer von zwei Jahren bestätigt.

Von Frau von Suttner war eine Karte und von Fräulein Anna B. Eckstein, die uns im letzten Dezember einen Vortrag gehalten hatte, ein Telegramm eingelaufen. Beide brachten der Versammlung willkommene Grüsse von den fernen Vorkämpferinnen.

Herr Richard Feldhaus beschloss den Abend durch Rezitation einiger hübscher Gedichte.

Schliesslich müssen wir noch eines Umstandes erwähnen, der humoristisch wirken würde, wäre er nicht das Zeichen einer bedauerlichen Gedankenlosigkeit, die noch in gewissen Kreisen herrscht. Es war nämlich am Tage der Versammlung von einem Anonymus an eine grosse Zahl von Adressen per Post ein Flugblatt versandt worden, auf dem folgende Thesen standen: Der Glaube an einen Weltfrieden ist nichts als ein süsser Wahnsinn. — Die falschen Lehren von der Wertlosigkeit des Krieges untergraben die Wehrkraft. — Die Friedensbewegung, wie wir sie gegenwärtig haben, begünstigt den anarchistischen Antimilitarismus. — Vorträge zur Verherrlichung der Schriften von Bertha v. Suttner verdienen keinen Beifall. Quer über das Blatt war ein Stempel angebracht, lautend: Besucht die Versammlung der Friedensliga, Schmiedenzunft, Mittwoch abends 8 Uhr. Protest! Die „Basler Nachrichten“ bezeichneten dieses Flugblatt als „dummdreist“ und die Verfasser als „Narrenköpfe“.

Es scheinen wirklich einige gedankenlose Menschen auf diese Aufforderung hineingefallen zu sein, obschon diesem albernen Machwerke anzusehen ist, dass es aus der Feder eines Schuljungen stammen muss. Diese etwas „zurückgebliebenen“ Herren kamen nämlich auch zu spät im Vortragslokale an, so dass sie des angefüllten Saales wegen im Hausgange bleiben mussten. Dort sollen sie durch geistlose Glossen, die sie während des Vortrags machten, ihrem „Protest“ Ausdruck gegeben und die Nächststehenden durch ihre Ungezogenheit gelangweilt haben. Im Saale selbst wurde ihr Gebaren nicht bemerkt. Gut für sie, dass sie nicht hereinkamen, so blieb ihnen eine weitere Blamage erspart! *G.-C.*

Das Nachspiel.

Sowohl die „Basler Nachrichten“ als auch die „National-Zeitung“ brachten an den folgenden Tagen eingehende Besprechungen des Vortrages von Dr. Bucher-Heller. Warme Sympathie sowohl für die Friedensbewegung als auch für die Persönlichkeit der Frau von Suttner lag in diesen Artikeln. Um so mehr gärrte der Aerger in den Protestlern. Sie waren ja gekommen, um sich in unserer Versammlung daran zu freuen, unsere Sache zu stören. Das war ihnen nicht gelungen; unfreiwillig mussten sie 1½ Stunde sich ruhig verhalten und sich über die sicheren Fortschritte der Friedensbewegung und über die Vorkämpferin derselben belehren lassen. Das glauben wir schon, dass das sie „gelangweilt“ hat, wie der Kritikus sich geäussert hat, der sich nachträglich (natürlich wieder anonym) in der „National-Zeitung“ ausliess.

Die „National-Zeitung“ liess nämlich einige Tage später ihre Spalten zwei sich folgenden Artikeln, betitelt: „Die Friedensliga. Kritische Betrachtungen eines einfachen Bürgers.“

O „einfältiger Bürger“, schlau hast du es nicht angestellt; die Verärgerung über dein misslungenes Attentat steht in deinen Zügen gar zu deutlich zu lesen. Du greifst zu dem bekannten Mittel der „kritischen Betrachtungen“, reissest „einfach“ die Trägerin der Idee herunter, indem du ihr Ruhmsucht unterstehst, weibliche Eitelkeit, die à tout prix eine Rolle spielen will und der die Friedensbewegung gerade gut genug dazu ist, sie diesem Ziele näher zu bringen.

Das ist nichts anderes als die alte Gemeinheit derer, die „das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen“ sich bemühen.

In gleicher Weise unterschiebt er denjenigen Mitgliedern unserer obersten Behörde, die sich je und je für die Schiedsgerichtsidee warm verwendet haben, als Motiv diplomatische Klugheit und Höflichkeit.

Aus den weiteren Ausführungen zeigt sich jedem, der sich je mit den wissenschaftlichen Fragen unserer Bewegung befasst hat, der vollständige Ignorant, der auf einem Gebiete das grosse Wort führt, mit dem er sich niemals ernstlich befasst hat. All die längst widerlegten Argumente von den degenerierten Völkern, die gesunden Platz machen müssen, von der Erschlaffung der Menschheit in einer kriegslosen Zeit und ähnliches wird uns da wieder einmal in naiver Weise aufgetischt. Als ob nicht Kampf genug in unser Leben hineingestellt wäre, durch welchen Dekadenz zugrunde geht und der unsere Kräfte vor Erschlaffung schützt.

Er findet dann, die Militärlazarette seien zwar entsetzlich, aber die Bürgerspitäler seien es auch.

Darum also, so verlangt es der logische Schluss, sollen wir Pazifisten die Anfüllung der Militärlazarette nicht verhindern, weil die Bürgerspitäler ohne Krieg mit Kranken überfüllt sind!

Wenn aber durch unsere Propaganda, die übrigens in allen Ländern zugleich einsetzt, der sogenannte kriegerische Geist gefährdet wird, so ist das für unseren Eifer kein Hemmnis, sondern ein Sporn. Aller Welt sollen die Augen darüber geöffnet werden, was der Krieg eigentlich ist, nämlich ein Schandfleck des menschlichen Geschlechts, der verschwinden muss. Die Raubtiernatur wird überwunden werden von den edleren Prinzipien unseres Wesens. Es handelt sich auch hier um einen Kampf der Geister des Lichts gegen die Geschöpfe der Finsternis.

Unser Gegner hat seine Polemik mit kleinlichen Angriffen auf die Persönlichkeit von Baronin von Suttner begonnen, mit unlogischen Ränken gegen die Friedensbewegung beschliesst er sie. Der ganze Geist, der aus diesem Angriff atmet, erweist sich als Ausgeburd einer rückständigen Gesinnung, die sich nicht zu erheben vermag über „ewig gestrige“ Anschauungen.

Bezeichnend ist es, dass schon nach dem Erscheinen des ersten Teiles der „Kritischen Betrachtungen“ ein „Nichtmitglied“ in der „National-Zeitung“ gegen den Artikel energisch Stellung nimmt. Herr Richard Feldhaus erwiderte offiziell in vornehmer und sachlicher Weise auf die beiden gegnerischen Artikel.

Um so unerwarteter kam uns eine Replik des „einfachen Bürgers“ in einer der folgenden Nummern der „National-Zeitung“. Wir traten dem erneuten Angriff mit folgendem Artikel entgegen:

Da der „einfache Bürger“, der nun zum drittenmal die Bestrebungen der Friedensliga angreift, sich solidarisch erklärt mit den Thesen des Flugblattes, das zum Protest gegen den Bucher-Hellerschen Vortrag aufforderte, so möchten wir in Kürze diese Thesen kritisch beleuchten.

Wer sich über unsere Bewegung und deren Ziele informieren will, findet dazu Gelegenheit genug, und es würde zu weit führen, all die kleinlichen, tausendmal widerlegten Angriffe des „einfachen Bürgers“ in einem Zeitungsartikel zu bekämpfen. Dieser Umstand hat auch Herrn Feldhaus veranlasst, zunächst eine Lanze für die aus dem Hinterhalte angegriffene Frau Bertha von Suttner zu brechen. Seine wohlgelungenen Ausführungen werden durch die Replik des Gegners in keiner Weise getroffen, so dass wir das Urteil über die heroische Frau dem denkenden Leser und der Zukunft überlassen dürfen. Also zu den Thesen:

„Der Glaube an einen Weltfrieden ist nichts als ein süsser Wahnsinn.“ Dieser Satz stellt nichts weiter dar, als die Behauptung eines Pessimisten, der keinen Blick hat für die grosse Wandlung, die sich in der ganzen Welt vor unsern Augen vollzieht. In ferner Vergangenheit haben sich einzelne Menschen bekämpft, später Stämme, dann Volksgruppen und schliesslich Nationen. Auch die Nationen werden sich in der Zukunft nicht mehr feindselig gegenüberstehen,

sondern sich als organisches Ganzes betrachten. Dazu sind wir auf dem besten Wege. Eisenbahn und Telegraph, der ganze moderne Verkehr, von dem man noch vor 50 Jahren keine Ahnung hatte, arbeiten unermüdlich im Sinne des Pazifismus. Und ebenso undenkbar wie heute innerhalb der Schweiz ein Sonderbundkrieg wäre, ebenso undenkbar wird in absehbarer Zeit ein europäischer Krieg sein. Was übrigens ein „süßes Wahnsinn“ ist, das wissen wir nicht. Wir kennen einen vererblichen Rüstungswahnsinn, der Europa zum Ruin zu führen droht, und wir kennen den Wahnsinn der Kriegshetzer und Schlachtenverherrlicher. Ferner wissen die Mitkämpfer im russisch-japanischen Kriege von einem entsetzlichen Massenwahnsinne zu berichten, von dem die tapfern Krieger befallen wurden infolge der Greuelszenen, die sich während den Schlachten abspielten. Einen süßen Wahnsinn zu finden, das war nicht uns, aber dem „einfachen Bürger“ vorbehalten.

„Die falschen Lehren von der Wertlosigkeit des Krieges untergraben die Wehrkraft.“ Alles wird entwertet dadurch, dass Besseres dafür geboten wird. Wir behaupten nicht, dass in vergangenen Zeiten Kriege nicht eine gewisse Aufgabe erfüllt haben. Aber in unserer Zeit, wo eine Solidarität der Nationen bereits Tatsache ist, da hat dieses Mittel zur Austragung von Streitigkeiten unter denselben abgewirtschaftet. Ebenso wie das Faustrecht der gesetzlichen Rechtsprechung, ebenso wird die internationale Selbsthilfe dem obligatorischen Schiedsgericht weichen. Das alles vollzieht sich nicht von heute auf morgen, sondern es erfordert Zeit und Arbeit — Arbeit, die jedenfalls für die Menschheit wertvoller ist als leichtfertiges Urteilen und pessimistisches Nörgeln.

Wie wertlos das Mittel Krieg geworden ist, hat der russisch-japanische Feldzug drastisch bewiesen, indem beide, Sieger und Besiegter, geschlagen daraus hervorgegangen sind. Jedenfalls wären sie durch einen Schiedsspruch kaum zu einem andern Ziele gekommen als durch den mörderischen und ruinierenden Krieg.

Die Friedensfreunde arbeiten in der ganzen Kulturwelt an der Erlösung der Menschheit vom Kriegselend, und je näher wir unserm Ziele kommen, um so unwichtiger wird die Wehrkraft, die unser Gegner gefährdet glaubt. Um dieser Wehrkraft willen allerdings betrügen wir das Volk nicht, wie es bislang geschah, indem wir den Krieg durch Lobgesänge verherrlichen, sondern wir reißen dem Menschenschlächter die Maske vom Gesichte, damit seine blutige Fratze erkannt werde.

„Die Friedensbewegung, wie wir sie gegenwärtig haben, begünstigt den anarchistischen Antimilitarismus.“ Aus diesem Satze blickt uns der preussische „Scharfmacher“ entgegen. Aber bevor man sich mit einer Sache kritisch befasst, muss man sie kennen, sonst kommt man zu falschen Schlüssen. In § 3 der Statuten des Schweizerischen Friedensvereins heisst es nämlich: „Er verwirft jede antipatriotische und antimilitaristische Propaganda.“ Dass dies keine leere Phrase ist, hat unser Verein je und je bewiesen, indem er entschieden Stellung gegen derartige Bestrebungen genommen hat. Wenn der „einfache Bürger“ sich rühmt, weder Offizier noch Unteroffizier zu sein, so können wir ihn damit trösten, dass viele der leitenden Männer des Schweizerischen Friedensvereins auch Offiziere in der schweizerischen Armee sind, die mit Freudigkeit stets ihre Pflicht getan haben und es so auch in der Zukunft zu halten gedenken. Unser Gegner weiss wohl auch nicht, dass das Internationale Friedensbureau in Bern von der Eidgenossenschaft subventioniert wird, dass er somit mit seinem Vorwurfe ebenso die Bundesbehörde trifft wie uns Pazifisten! Oder geschieht diese Unterstützung durch den

Bund wohl auch nur aus „politischer Klugheit und Höflichkeit“?

Die letzte These: „Vorträge zur Verherrlichung der Schriften von Bertha von Suttner verdienen keinen Beifall“, dürfen wir wohl unwiderlegt lassen. Unser Vortrag hat das Gegenteil schlagend bewiesen, indem der Saal so angefüllt war, dass die zu spät gekommenen Protestler im Hausgang vorlieb nehmen mussten.

Auch die Angriffe des „einfachen Bürgers“ in der „National-Zeitung“ hatten bisher lediglich den Erfolg, dass sich neue Mitglieder unter ausdrücklicher Berufung auf diese gegnerischen Artikel zum Beitritt in den Friedensverein anmeldeten. Diese Tatsachen mögen mehr als alle Worte dem „einfachen Bürger“ beweisen, dass der Aufstieg der Menschheit stetig und sicher vor sich gehen wird, gleichviel ob mit ihm oder ohne ihn!

Das Nachspiel der Basler Jahresversammlung hat uns gezeigt, dass auch in der fortschrittlichen Schweiz, in dem kleinen Lande, welches das grösste Interesse an der Verwirklichung eines Rechtszustandes zwischen den Nationen hätte, noch eine Partei existiert, die dem Kriege das Wort spricht. Wohlan, möge uns diese Erfahrung ermuntern zu energischem Vorgehen gegen sich breit machende Vorurteile, Rückständigkeit und Unwissenheit!

G.-C.

Schweizerischer Friedensverein.

Luzern. Am 31. März fand die Generalversammlung der Sektion Luzern des Schweiz. Friedensvereins statt, die sich, wenn auch keiner sehr zahlreichen, so doch einer begeisterten Pazifisten-Zuhörerschaft erfreute. Herr Dr. Bucher-Heller, der Präsident des Schweiz. Friedensvereins, legte Bericht ab über die bisherige Tätigkeit des Vereins und konstatierte mit Genugtuung, dass der Bau des neuen Kriegs- und Friedensmuseums auf Musegg unter der vorzüglichen Leitung des Herrn Architekten Vogt rasch gefördert werde. Die Wahl zweier Rechnungsrevisoren wurde auf das Entlassungsgesuch der Herren Ducloux und Wiederkehr hin getroffen; die Herren J. C. Kaufmann und Schubinger hatten die Freundlichkeit, die Wahl anzunehmen. Dann folgte die Rechnungsablage des Kassiers, Herrn Lang.

Anschliessend an den geschäftlichen Teil erfreute uns Herr Dr. Bucher mit einem hochinteressanten Vortrag über die „Memoiren der Frau Baronin von Suttner“, in dem er ganz besonders den geistigen Entwicklungsgang und die unermüdliche Tätigkeit dieser grossen Vorkämpferin der Friedensidee hervorhob. Baronin von Suttner ist den Luzernern, die sie damals am internationalen Friedenskongress sprechen hörten, in bester Erinnerung, und deshalb war es besonders interessant, nun auch von den „Memoiren“ näheres zu vernehmen. Dr. Bucher fesselte während einer Stunde die Zuhörer, und rauschender Beifall wurde dem Redner für seinen glänzenden Vortrag gezollt. Der Präsident lud alsdann die Anwesenden ein, die am kommenden 1. Mai stattfindende Delegiertenversammlung des Schweizerischen Friedensvereins zu besuchen, bei welchem Anlasse Herr Staatsrat Quartier La Tente aus Neuenburg ein Referat über „Schule und Friedensbewegung“ halten wird. Am vorhergehenden Tage, also am 30. April, wird in Bern das Internationale Friedensbureau zusammentreten, und so hofft man auch auf einen starken Besuch der hiesigen Versammlung. Zum Schlusse wurden den Anwesenden einige Broschüren verteilt, u. a. Herrn Dr. Heinemanns interessanter Vortrag über „Menschenverachtung und Menschenverbrauch im Kriege“.